Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 80 (2003)
Heft: [9]

Vorwort: Die Leichtigkeit des Seins
Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Wort zu Beginn

Die Leichtigkeit des Seins

P. Peter von Sury

Es ist, als würden uns die Vögel – mehr als andere Tiere – zu besonders kreativen Gedankengängen beflügeln. In Mariastein können wir häufig beobachten, wie die Dohlen aus den nahen Felsenklüften aufsteigen und sich beim Wetterhahn auf der Kirchturmspitze niederlassen, gerade so, als wollten sie ihm, dem einsamen Vogel auf dem Dach, ein wenig Gesellschaft leisten. Bereits der Weisheitslehrer aus dem alten Israel hatte dies festgestellt: «Vögel lassen sich bei ihresgleichen nieder.» Diese Beobachtung aus der Vogelwelt bringt ihn zu einer tiefen Einsicht. Er vervollständigt nämlich seinen Weisheitsspruch, indem er vom Verhalten der Vögel auf die zwischenmenschlichen Beziehungen schliesst: «Treue kommt zu denen, die sie üben» (Sir 27,9).

Von der Leichtigkeit, mit der sich die Vögel im Äther bewegen und himmelwärts streben, liess sich offenbar auch Jesus gerne inspirieren. Stellt er sie doch als Beispiel hin für eine andere Art Leichtigkeit, da sie in vorbildlicher Sorglosigkeit das Leben zu bewältigen verstehen. Darum hat er sie in die Bergpredigt aufgenommen, in diese *magna charta* des christlichen Lebens: «Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie» (Mt 6,26). Die Spatzen, die jeden Morgen um den Futternapf des Klosterhundes hüpfen und die Essensresten aufpicken, führen uns vor Augen, dass dem wirklich so ist. Darüber hinaus ist der himmlische Vater besorgt, dass die gleichen Spatzen nicht ohne seinen Willen zur Erde fallen. Die Konsequenz? «Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen» (Mt 10,31). Sogar im Himmelreich ist für sie, die doch kaum ein paar Rappen wert sind, ein Platz reserviert. Denn dieses Himmelreich gleicht einem Baum, in dessen Schatten die Vögel des Himmels ihre Nester bauen (Mk 4,32).

Eine merkwürdige Seelenverwandtschaft zwischen den Menschen und den Vögeln ahnte schon der Psalmist. Der Mensch, der in aussichtsloser Lage die überraschende Hilfe Gottes erfährt, erlebt, was ein Vogel fühlt, der seinen Jägern entkommt: «Unsere Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen; das Netz ist zerrissen und wir sind frei» (Ps 124,7). So hat der Vogel Eingang gefunden in die Kunst als ein Sinnbild für die nach Freiheit dürstende Seele des Menschen; eine Sehnsucht, die auch uns Heutige nicht in Ruhe lässt: «Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...», hat vor ein paar Jahren Reinhard May gesungen und damit den Nerv Unzähliger getroffen.

Gott selber hat, wollen wir den biblischen Texten glauben, den Vögeln abgeguckt. Er scheut sich nicht, sein Verhältnis zu seinem Volk mit diesem starken Bild zu charakterisieren: «Wie ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln wird der Herr der Heere Jerusalem schützen, es beschirmen und befreien, verschonen und retten» (Jes 31,5). Ganz ähnlich singen wir Mönche beim Nachtgebet aus Psalm 91: «Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht.» Dann können wir uns getrost zur Ruhe legen und am nächsten Morgen den neuen Tag mit Gottes Lob beginnen, singend, wie die Vögel es zu tun pflegen.

«Hätte ich doch Flügel
wie eine Taube …!»

(Psalm 55,7)